

LINDAU

Stadt will Hoyerberg-Schlössle verkaufen

LESEDAUER: 3 MIN



Edeka-Stinkbombe: Täter erwartet „vier bis fünfstellige“ Rechnung (Foto: Hagen Schönherr)



Noch immer ist das Hoyerberg-Schlössle so verwaist wie im vergangenen Winter. (Foto: Christian Flemming)

1 von 2

13. Dezember 2013 | Lindau-Hoyren

SCHWÄBISCHE ZEITUNG



JÜRGEN T. WIDMER

Die Stadt Lindau will das marode Hoyerberg-Schlössle verkaufen. Dies hat der Finanzausschuss in seiner nichtöffentlichen Sitzung beschlossen. Grund: Die Stadt müsste, laut einer Pressemitteilung, eine Million Euro ausgeben, um das Hoyerberg-Schlössle wieder als Restaurant nutzen zu können. Diesen Betrag halten die Ausschussmitglieder aber für finanziell nicht darstellbar. Deshalb habe man sich entschlossen, das Gebäude gegen Höchstgebot abzugeben.

Vorangegangen waren angeblich Gespräche mit mehreren Lindauer Gastronomen sowie einem Gastro-Berater, der vom Deutschen **Hotel- und Gaststättenverband** (Dehoga) kam, um mögliche Lösungen für das einstige Vorzeigeobjekt zu erarbeiten. „Aber die notwendigen Investitionen sind über realistische Pachteinahmen nicht zu erwirtschaften. Das haben die Gespräche gezeigt“, sagt Wolfgang Natterer vom Liegenschaftsamt der Stadt Lindau.

Das Stadtverwaltung soll nun das Gebäude vermarkten. „Dabei müssen aber einige Belange beachtet werden“, sagt Natterer. So dreht es sich um Fragen wie den Sendemast am Gebäude, dazu ist dort ein großes Wasserreservoir der Stadt. „Auch sollen die Spazierwege und die Aussichtspunkte für die Bürger zugänglich bleiben“, so Natterer weiter. All diese Dinge müssten in die Ausschreibung einfließen.

Mit einem möglichen Verkauf würde ein Schlusspunkt hinter eine langwährende Geschichte gesetzt. Seit Ende des Jahres 2012 steht das Gebäude leer. Die damaligen Pächter hatten ihren Vertrag nicht verlängert mit der Begründung, die Stadt habe 15 Jahre keinen Cent in das Gebäude investiert. Es gab aber auch Stimmen, die behaupteten, dass das Restaurant nicht mehr allzu gut lief.

Ursprünglich wollte die Stadt das Gebäude wieder verpachten, wobei der Pächter sich an den Investitionskosten hätte beteiligen sollen. Doch letztendlich fand sich, trotz diverser Anfragen, kein Interessent, der auf diese Konditionen eingehen wollte.

 0 Kommentare

schwäbische
© Schwäbischer Verlag 2019